

Bischof Dr. Helmut Dieser

Ansprache bei der Feier aus Anlass der Verleihung des Karlspreises 2024 an Oberrabbiner Pinchas Goldschmidt und die jüdischen Gemeinschaften in Europa am Mittwoch, 8. Mai 2024, in der Synagoge zu Aachen

An einem bemerkenswerten Ort hielt Aachens Bischof Dr. Helmut Dieser eine Ansprache der Würdigung aus Anlass der Verleihung des Karlspreises 2024 an Rabbiner Pinchas Goldschmidt und die jüdischen Gemeinschaften in Europa. In der Aachener Synagoge bezeichnete er es als das größte Geschenk seines Lebens, dass er als Christ an den Gott Israels glauben kann. Die Gemeinsamkeit dieses Glaubens ist von einer Konkurrenz oder Gegnerschaft weit entfernt; sie macht Juden und Christen vielmehr zu Geschwistern im Glauben. Der Bischof sieht dieses Geschwistersein besonders durch drei Herausforderungen auf die Probe gestellt: die Bekämpfung des Antisemitismus, die Absicht der Zerstörung des Staates Israel und einen Extremismus, der andere Überzeugungen und Gedanken ausgrenzt. Das tägliche Stundengebet beginne er jeden Morgen mit dem Lob des Herrn, des Gottes Israels. Dieses betonte er als „Angehöriger des Volkes, das die Schuld und Verantwortung für die Schoa trägt“. Zugleich wies er auf den Geist der Verständigung und Offenheit als geistliche Wunder nach dem Zweiten Weltkrieg hin und äußerte seine Freude darüber, dass die europäische Rabbinerkonferenz, deren Vorsitzender Rabbiner Pinchas Goldschmidt sei, für die Entwicklung von Versöhnung und Gemeinschaftlichkeit eintritt.

Keywords: Schoah, Schuld, Nostra aetate, Religionsfreiheit, Verständigung, Herausforderung

Liebe Preisträger, Herr Oberrabbiner Goldschmidt und mit Ihnen auch die hiesige Aachener jüdische Gemeinschaft in Europa, liebe Festgäste,

„Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels“ (Lk 1, 68), so beginne ich jeden Morgen im katholischen Stundengebet den Tag mit dem Gebet des Jerusalemer Tempelpriesters Zacharias.

Hier sind wir versammelt in einem Gebetshaus, in dem der Gott Israels in viel früherer Tradition und Treue als der katholischen angerufen und verehrt wird.

„Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels“, das sage ich darum gerade hier zu Beginn. Denn es ist der Gott Israels, der auch Sie, den Preisträger des Karlspreises 2024, und mit Ihnen die jüdischen Gemeinschaften Europas, ins Leben gerufen hat und Ihnen seine Treue erweist.

Ich betone das ganz bewusst als Angehöriger des Volkes, das die Schuld und Verantwortung für die Schoa trägt, also die himmelschreienden Verbrechen aus der Absicht heraus, alles Jüdische in Deutschland und in ganz Europa auszulöschen und alle Angehörigen des jüdischen Volkes zu ermorden.

6 Mio. jüdische Menschen sind dem grausam zum Opfer gefallen, darunter mehr als 1 Mio. Kinder. Und unzählige jüdische Kulturgüter und Besitztümer wurden zerstört und geraubt.

Unrecht, das bis heute nicht ausgeglichen ist. Verbrechen, die mit nichts Menschenmöglichem gesühnt werden können.

„Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels“, will ich aber dennoch heute hier rufen: denn nur der Glaube an Ihn stiftet eine Hoffnung auf Gerechtigkeit und Erlösung über dieses Leben hinaus.

Und: ER vollbringt die großen und kleinen Wunder, dass Menschen schon in diesem Leben umdenken lernen, neu beginnen, neue und bessere Wege finden.

Solche Wunder sind nach dem Zweiten Weltkrieg vielfach geschehen. Sie, lieber Preisträger, haben großen Anteil daran, dass jüdische Gemeinschaften in Europa und in Russland neu entstanden, sich organisieren, miteinander abstimmen und in vielfältige Dialoge in ihren Gesellschaften eintreten konnten.

Und zu diesen Wundern zähle ich auch hinzu, dass Sie, lieber Oberrabbiner Pinchas, immer den Geist der Verständigung, der Offenheit für Pluralismus und Toleranz verbreitet haben.

In besonderer Weise tun Sie das auch im Dialog mit den anderen Religionen, dem Christentum und dem Islam.

Als katholischer Bischof freue ich mich insbesondere darüber, dass die Europäische Rabbinerkonferenz, der Sie vorstehen, zusammen mit dem Rabbinischen Rat von Amerika in der Erklärung von 2017 „Zwischen Jerusalem und Rom“ die Entwicklung von Versöhnung und Gemeinschaftlichkeit zwischen Juden und Christen würdigen und bestätigen, die durch das Zweite Vatikanische Konzil und die Erklärung „Nostra Aetate“ ausgelöst worden war.

In dieser Erklärung tragen Sie von jüdischer Seite her eine hohe Erwartung vor, die Sie mit uns als Christen teilen und erfüllen wollen.

Ich zitiere aus „Zwischen Jerusalem und Rom“: „In dem Maße, wie die westliche Welt immer säkularer wird, gibt sie viele moralische Werte auf, die Juden und Christen miteinander teilen. Die Religionsfreiheit wird dadurch zunehmend von den Kräften des Säkularismus und des religiösen Extremismus bedroht. Wir suchen daher vor allem die Partnerschaft der katholischen Gemeinschaft und anderer Glaubensgemeinschaften im Allgemeinen, um die Zukunft der Religionsfreiheit zu gewährleisten, die moralischen Prinzipien unseres Glaubens zu fördern, insbesondere die Heiligkeit des Lebens und die Bedeutung der traditionellen Familie, sowie das moralische und religiöse Gewissen der Gesellschaft zu pflegen“.¹

Lieber Preisträger, gerne stimme ich heute dieser Partnerschaft zu und wünsche mir, dass sie auch hier in Aachen und in den beiden anderen Standorten jüdischer Gemeinschaften in unserem Bistum, Mönchengladbach und Krefeld, und an vielen andern Orten mutig miteinander bedacht und konkret entfaltet wird. Denn heute ist es

¹ Quelle, abgerufen am 25.04.2024: https://www.zentrum-oekumene.de/fileadmin/redaktion/Religionen/Zwischen_Jerusalem_und_Rom_-_2016-2017.pdf, S. 5/8.

solche Partnerschaft, die Europa in Kontakt mit sich und seiner eigenen historisch gewachsenen Identität bringt, erhält und stark macht.

Europa mag säkularer werden: den Geist der Verständigung und der Versöhnung, der Rechtsstaatlichkeit und der freiheitlichen Demokratie, der Willkommenskultur gegenüber Fremden und der gruppenübergreifenden Solidarität, bringt der Säkularismus nicht aus sich selbst hervor.

Europa bedarf deshalb dringend der Religionsfreiheit, ich ergänze: auch der Religionsfreundlichkeit, und damit der je eigenen religiösen Quellen, die Extremismus und Intoleranz erkennen und zurückweisen und mit besseren Werten überwinden: die Heiligkeit des Lebens und damit jedes Menschen, die Würde der Kernzelle der Gesellschaft in der traditionellen Familie und die Bewusstwerdung und Pflege des je eigenen persönlichen Gewissens, das unabtretbar ist und von keinem Kollektiv übernommen werden darf, sondern unmittelbar zu Gott hin die menschliche Person ausmacht.

„Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels“, heute freue ich mich mit Ihnen, lieber Preisträger, darüber, dass wir als Juden und Christen an diesen selben und Einen Gott glauben und seinen Auftrag für das Zusammenleben aller Menschen gemeinsam erkennen und wahrnehmen wollen.

Ich als Christ weiß, dass ich die Geborgenheit meines Lebens in Gott allein Ihrer Erwählung, der Erwählung Israels verdanke. Weil Gott Ihr Volk als Erstes berufen hat und seinem Bund bis an das Ende dieser Weltzeit treu ist, weil er Ihr Volk zum Licht für die Völker gemacht hat (Jes 49, 6), ist sein Licht auch in mein Leben gelangt und zwar durch den Juden Jesus von Nazareth, zu dem ich mich bekenne, zu seinem Tod und seiner Auferstehung.

„Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels“, ich empfinde es wirklich als das größte Geschenk meines Lebens, dass ich als Christ an den Gott Israels glauben kann und mein Leben von ihm empfangen und alle Hoffnung auf Erlösung und Vollendung alles Irdischen.

Ich bin überzeugt, dass wir, Juden und Christen, in diesem Glauben keinerlei Konkurrenz oder Gegnerschaft zueinander haben.

Die Versöhnung und die Anerkennung der jeweiligen Berufung macht uns vielmehr zu Geschwistern im Glauben und macht uns gemeinsam fähig, das eigene Gewissen und das der Gesellschaften, in denen wir leben, zu formen und zu pflegen.

Ohne solche Investition in das Menschlichste des Menschen drohen Europa und der Menschheit der Inhumanismus und die Zerstörung der Grundlagen des Zusammenlebens.

Heute sehe ich besonders drei Herausforderungen für die gesellschaftliche Wissensbildung, in denen wir gemeinsam gefordert sind: die Bekämpfung jedweder Form von Antisemitismus und der Zerstörungsabsichten des Staates Israel, die Bekämpfung jedweder Form von rassistischem und völkischem Gedankengut, verbunden mit der Absicht, die demokratische Gesellschaftsform zum Absterben zu bringen, und schließlich jedwede Form von religiösem oder sonst ideologischem Extremismus, der den eigenen Weg als alternativlos erklärt und alle anderen Gedanken und Überzeugungen gewaltsam ausgrenzt.

Europa steht heute gegen all das.

Sie lieber Preisträger, und mit Ihnen die jüdischen Gemeinschaften in Europa, tragen dazu bei, dass Europa stark bleibt gegen solche gewissenlose Selbstzerstörung.

„Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels“, denn er kennt den Menschen und weiß, wie sein Licht zum Licht für heute wird.

Danke für Ihr Wirken!

Und: Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Quelle:

<https://www.bistum-aachen.de/aktuell/nachrichten/nachricht/Glaube-angemeinsamen-Gott-stiftet-Hoffnung/> (2025-02).